

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 24

Artikel: Tyrannen-List
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier,
Und hat es mich freudig gestimmt,
Daß unsere Bundesväter
Für Musik und Dichtkunst gesinnt.
Zwar nennt man es „Künstlerhafer“ —
Es klingt etwas profan,
Doch heiße es wie es wolle
Triffst's nur seinen rechten Mann.
Ob wohl für den Buchst-Alli
Und für meine Wenigkeit
Ein kleines Subventionlein
Fürs Dichten liegt bereit? —
Wir sagen's, wenn uns was nicht paßt
In unserem Schweizerhaus,
Wenn auch in gebundener Sprache
Frei, frei und fröhlich heraus!

Kesselgedanken.

Der Kessel für die Nidenbahn kam eben erst persönlich an;
Und stolz ist er — weil nun erkoren als Helfersmann beim Berg-
durchbohren.
Und weil sein Kopf so eisenhart wird ihm die Arbeit nicht gespart,
Ein jeder Tag wird neue bringen, da soll er pfeifen, brausen, singen;
Dann unterliegt der Fels dem Dampf dort unten tief im grauen Kampf.
Im Kessel hörst du's Brausen, Sieden, es geht halt eben nicht im Frieden.
So brennt's und treibt's im Menschentopf, es wackeln Ohren und der Zopf;
Denn das Gehirn sitzt fest im Kessel, und gurr und surrt und reibt die Fessel.
Es ist kein Wunder, daß die Leute so närrisch sind und tun wie heute;
Wo jeder will mit Eisenrohren den andern hinterwärts durchbohren,
Ins Herz zu treiben den Tunell; daher das Donner-Kriegsgebell.
Es rollt und grollt in solchen Kesseln, besonders auf Regenten-Sesseln.
Es brennt der Reid es glüht der Paß, der Schlachtenlärm ist eite! Späß.
Nur vorwärts — hei! — mit eurem Wiße, und heizt euch ein zur Höllenhitze;
Wis daß es dumpf im Kessel singt und Kopf um Kopf mit Krach zerspringt.
So kann es eben kommen, leider!
Der Nidenkessel ist geschneider?
Er macht sich heiß, und glüht ja nur,
Zum allerbesten der Kultur!

Rechtschaffenheit der Metzgerei erkennt, daß nicht am Plage sei,
Die Preise zu erhöhen wirklich. Es machen halt nicht alle mit,
Das gibt den Steigern einen Ritt, und freut die Winterthurer fürstlich.
Und überhaupt die Wurst ist rein, Unsauberes kommt nie hinein,
Da brauchen Metzger keine Finten, was will hinein? — Nimm's doch in Acht,
Die kleinste Wurst ist zugemacht, und zwar von vornen und von hinten.

Louise Michel.

Sie hatten's Blätter jüngst gewagt, die Anarchistin tod gesagt.
Allein der Tod mit seiner Sichel, verschonte die Louise Michel.
Die bräv're Welt hat nichts davon, es kommt die Revolution.
Umsonst hat ja der Arzt gefunden, die Michel lebe noch zwei Stunden.
Du dumme Doktor Bertholet, was brückst du sie ins schwarze Brett.
Der Tod ist klug und seine Sichel verschont noch gerne Louise Michel.

Tyrannen-List.

Daß Rußland für den Krieg nach Ostasien nur Reservisten schickt,
Hat offenbar sein Grund in der Annahme, daß sich im Falle eines Au-
ruhrs zu Hause die grünen Jungen-Soldaten werden leichter zum
Feuern auf das graue Alter ihrer Eltern kommandieren lassen . . .
Der Trick ist übrigens seit anno 48 schon nicht mehr ganz neu —
die olle Borussia scheint der Nachbarin ihre Witzdose gereicht zu haben . . .

Der Glaube versetzt — Prügel.

Die Russen sind — wie unser eidgenössischer Militärmissionar
Bardet schreibt — so feste Gläubige, daß sie überzeugt sind, die Ja-
paner werden schließlich Prügel empfangen! Natürlich in der — Hölle,
wohin frommem russischen Glauben zufolge doch unfehlbar die Japaner
als Heiden ja doch „schleßlich“ kommen müssen . . .

Der mutige Cyrill

geht auf Freiessüßen um die geschiedene Gemahlin des Großherzogs von
Sachsen, Frau Melitta — berüchten Postpresse-Rosalen. Da scheint der be-
kannte „tapfere Schwimmer“ nun gar in den „Hafen der Ehe“ sich
retten zu wollen — er wird doch da nicht nochmal „aufstiegen“? . . .

Spanisch.

In Madrid macht jetzt ein Gesüfter katholische Gemüther düster.
Der König der sich nennt Alphons will eben auch ein Eh'gespons.
Die Braut gehört zum Regertum, man bringt sie hoffentlich herum.
Englands Prinzess Viktoria soll lehren zur Katholika.
Zum Glück herrscht auf dem Fürstenthron kein Zwang im Punkte Religion.
Der Protestant wird mit Geschick für Völkerglück zum Katholik.
Der Katholik als Protestant ist sehr verständig und galant.
Der Grieche wird für Rom begehrt natürlich oder umgekehrt,
Und weil kein Jude König ist, so brauch't's da weiter keine List.
Gingegen, wenn's nicht anders geht, schwört blaues Blut für Mahomed.
Wer so zum Wechsel sich bequem holt gleichsam nur ein frisches Hemd,
Und findet einfach überhaupt, er habe bisher falsch geglaubt.
Der Teufel soll da ruhig sein, man unterschlagt ihm leicht ein Wein.
Der Herrgott ist sich's schon gewöhnt, denn wer gefalbt ist und gekront,
Ist gottesgnädig ohnehin, was leider ich bisher nicht bin.
Sei ruhig frommer Spaniol Viktoria befehrt sich wohl,
Und geht mit Alphons selig fein ein in den gleichen Himmel ein.

Admiral Skrydlow

habe in Vladivostok zuerst eine bloße „Ausfahrt“ mit den russischen Kriegs-
schiffen unternommen, meldeten erfreut russische Zeitungen —. Im Lande
des Schlandrians und der Korruption freut man sich eben schon
mehrmals die millionenteuren Kriegsschiffe überhaupt „fahren“ können — und
Skrydlow hat wohl auch das vor allem wissen wollen. . .

Zeichen göttlicher Kraft.

Wenn es einen Herrgott gibt, dann ist er sicher der Besitzer
höchster Kraft — das schließt auch ohne überflüssige Offenbarung die
Logik natürlicher Vernunft aus seiner geradezu göttlichen Geduld, mit
welcher er, ohne „nervös“ und „schneidig“ zu werden, gerade die
„Frommen“ — seine Frommen — sich blamieren läßt . . .

Sächsische Zoologie.

Der grimmiße Eisbär, der gemmt am Nordebol und die Gichäne,
die gemmt am Siedebol vor.



Chueri: „Nabig Nagel, en meji statische
Blick händner neume hüt, ä so öppis
noblisch. Es macht si übriges bo ä
zu Reform —“
Nagel: „Was mettid au Ihr verstah vu
Reform und säb mettid, überhaupt —“
Chueri: „Er händ zwar vor die neu
Mode uscho ist scho ä Fajohn gha
wie en Ehr üschja ä, aber dä gherrisch
Blick?“
Frau Hungerbühler (am nächsten Stand):
Jä wüßeder 's nanig Chueri? Sie ist
gestere morge per Audimabil

asfahre cho.“
Chueri: „Was ischi? Was hädsi? Was Ihr nöb säget!“
Nagel (höhnisch schweigend mit einem mitleidigen Blick auf Frau Hunger-
bühler.)
Frau Hungerbühler: „Jä, si hät ä lei eigis, si —“
Nagel: „Was wänd au Ihr säge, Ihr vermöchtid ja nöb ämal es
Wohllobed und säb vermöchtider.“
Frau Hungerbühler: „— si isch mitem Ehligerautimabil cho, er
händ's ja gläse Chueri, daß sidem Dunstig vo Züri es Audimabil
über d'Zorch deet derus fahrt, ieg wott sie 's deet us der Eierbrecht
uffenie für 15 Rappe ä hli gschwu —“
Nagel: „Dänd Cueri unzüget Schön —“
Chueri: „Jä dä Nagel, nöb vergäbe, ieg bigriß 's.“
Nagel: „Ueberhaupt, em ä so ä Bruch ab a'lose wo d'Hungerbühleri
und Ihr ämebrüschid, ist mir a' minder, und seb ist mer.“
Frau Hungerbühler: „Das sell mir zeh ä so Audimabiljellerie
und Audimabilchabis und —“
Nagel: „I händ ämal dä größer wede Ihr.“
Frau Hungerbühler: „Schad, daß si: nöb 40 Jahr jünger ist, daß
sie na chönt ä so än puscherere Schonglör oder wie me seit zuetue.“
Chueri: „En Schöfför wänd säge.“
Nagel: „O, Ihr alte C —“
Frau Hungerbühler: „Item, Ihr wüßed ja scho, was i meine und
säb wüßeder, d'Chappe isch Nabejach.“
Nagel: „Schändrid ä Gottsname, ä gwüßi Klaf Lit Chan ein über-
haupti nöb bileidige.“
Chueri: „Wänn sie ieg dänn no vo Bänzin sch möcht so hamer gar
nüne mitere rede und säb hamer.“